

Kein Auto, keine Chance?

Das Programm „Mobil.Dasein.OPR!“ für mehr Mobilität im Kreis nahm in Neuruppin seinen Auftakt – Workshops in Kyritz und Wittstock im Juni

Von Mischa Karth

Neuruppin. Seit ziemlich genau zehn Jahren hat Neuruppin die Ehre, Namenspatron für einen Inter-city-Express (ICE) der Deutschen Bahn zu sein. Allein: Über eine annähernd schnelle Bahnanbindung verfügt die Fontanestadt keineswegs. Wer vom Bahnhof Neuruppin-West zum Berliner Hauptbahnhof möchte, muss knapp anderthalb Stunden einplanen. Die Verbindung von Hamburg in die Hauptstadt ist nur unwesentlich länger. Dass die lange Fahrtzeit vielen Menschen der Region ein Dorn im Auge

ist, wurde am Mittwochabend einmal mehr deutlich. Zur Auftaktveranstaltung des kreisweiten Mobilitätsprojekts „Mobil.Dasein.OPR!“ waren Bürger dazu aufgerufen, ihre Probleme zu schildern. Neben beschränkten Einkaufsmöglichkeiten und einer schlechten Versorgung mit Ärzten

am Wohnort wurde vor allem die Verkehrsanbindung thematisiert. Neben der langsamen Verbindung nach Berlin kamen dabei auch Nahverkehrsprobleme zur Sprache. „Letzte Bahnverbindung aus Wittstock nach Neuruppin um 21 Uhr“, „Schlechte Anbindung zum Tierpark Kunsterspring“, „sehr schlechte Anbindung Lindow – Gransee/Bahnhof“ waren nur einige Punkte, die in Form von runden Pappkreisen auf großen Karten der Region verewigt wurden.

●● Der Marktführer der Mobilität hier im Bereich heißt Auto. Das gefällt uns – oder nicht.“

Christoph Gipp,
Geschäftsführer IGES

Der Landkreis Ostprignitz-Ruppin und die Regionalentwicklungsgesellschaft (REG) Nordwestbrandenburg wollen die Anmerkungen zunächst einmal sammeln, um anschließend ein Konzept auszuarbeiten. Für Kyritz und Wittstock sind ähnliche Veranstaltungen Ende Juni geplant. Das Projekt läuft bis Mitte 2018 und wird vom Bundesverkehrsministe-



Die Verkehrsanbindung bleibt Schwerpunktthema.

rium gefördert. Ostprignitz-Ruppin ist eine von deutschlandweit 18 Regionen, die besonders ländlich geprägt sind und in denen im Rahmen des Bundesprogramms Ideen für eine bessere Mobilität gesammelt werden sollen.

„Der Marktführer der Mobilität hier im Bereich heißt Auto. Das ge-



Die Workshop-Teilnehmer machten regen Gebrauch von mehreren Stellwänden, um ihre Probleme zu schildern.

FOTOS (2): MISCHA KARTH

fällt uns oder gefällt uns nicht. Aber es ist Teil der Realität“, sagte Christoph Gipp vom IGES-Institut Berlin, der den Projektlauf in Ostprignitz-Ruppin betreut. Sowohl für jüngere als auch ältere Bürger stellten sich eklatante Mobilitätsprobleme. Zugleich betonte Gipp, dass die Arbeit am Nahver-

kehrsplan des Kreises im vergangenen Jahr gezeigt habe, dass dies nicht nur die Verkehrsmittel Bus und Bahn betreffe. Er stellte einige Modellprojekte aus anderen Regionen Deutschlands vor, unter anderem eine Mitfahrzentrale in Hessen oder die Vernetzung von Bussen und Elektrofahrzeugen in

einer Kommune in Nordrhein-Westfalen. Technisch sei vieles möglich, es gehe nun darum, Akzeptanz bei allen Beteiligten zu schaffen. „Wir müssen vertrauenswürdige Angebote finden“, sagte Gipp.

Ein zweiter Ansatz sei es, die Versorgung direkt vor Ort, also auf den Dörfern zu stärken. Gipp führte den Konsum in Wildberg als Beispiel an, in dem neben Einkäufen auch Postgeschäfte erledigt werden können. „Leider funktioniert das nicht mehr überall“, sagte Gipp. Finanziert werden müssten Immobilien- und Personalkosten. Die Mittel, die der Bund im Rahmen des Modellprogramms bereitstellt, könnten lediglich Pilotprojekte anschieben, darüber hinaus sieht Gipp auch den Kreis und die Kommunen in der Pflicht.

Immerhin: Einige positive Entwicklungen machten die Workshop-Teilnehmer auch aus. So wurde der Plus-Bus nach Rheinsberg ebenso wie der Ausbau von Lieferservices durch den Einzelhandel gelobt.

GUTEN TAG!



Mischa Karth

Mischa.Karth@MAZ-online.de

Teilhabe durch Mobilität

Wie komme ich am schnellsten von A nach B? Dank moderner Technik lässt sich die Frage in Sekundenschnelle beantworten. Doch wer im ländlichen Brandenburg wohnt und kein Auto besitzt, stellt sich vielmehr die Frage: „Wie komme ich überhaupt von A nach B?“. Mobil zu sein, heißt nicht bloß, seine Lebensmittel besorgen und Arztbesuche tätigen zu können, sondern auch gesellschaftliche Teilhabe. Für viele Dorfvereine zählen Ausflüge nach Berlin, an die Ostsee oder in den Spreewald zu den Höhepunkten des Jahres. Möglich machen es Reisebusse, die gemietet werden. Dass diese Fahrten – gerade auch für ältere Menschen – irgendwann mit regulären Verkehrsmitteln bestritten werden können, liegt derzeit im wahrsten Sinne des Wortes in weiter Ferne. Dabei ist die Möglichkeit, auch ohne Auto mobil zu sein, nicht nur für viele Senioren, sondern auch für Geringverdiener und Auszubildende ein entscheidender Faktor, um der Region und ihren Dörfern treu zu bleiben. **Seite 23**